Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Unverlangte Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Inseratenpreis 25 Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis 15 Pfg., Reklamen 45 Pfg., alles mit 50% Teuerungszuschlag. Zeilenraum- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 5-spaltige Zeile 60 Pfg. bez. 45 Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk. für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtl. Zwangsvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; sonstiges Ziel, gerichtliche Eingebung, gemeinsame Anzeigen verboten. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 5 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 66. | **Mittwoch den 20. März 1918.** | **77. Jahrg.**

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Erfolgreiche Erkundungen an der Westfront.

Die neue Probe.

Den armen Engländern wird nachgerade etwas schwül zu Mute. Sie wissen nicht recht: sollen sie wünschen, daß es an der Westfront endlich wieder lebendig wird und daß der Versailler Kriegsrat den Befehl zum Losschlagen geben soll, oder wäre es richtiger, den unheimlichen Deutschen die Entscheidung darüber zu belassen, ob das blutige Ringen dieser langen Kriegszeit nun zu einem bisher unerhört grausigen Endkampf gesteigert werden soll? Sie wissen ebenso wenig, ob sie die Japaner zu ihren sibirischen Plänen ermuntern oder ihnen die kalte Schulter zeigen sollen, und noch weniger sind sie sich darüber im klaren, welches Gesicht sie zu der Entwicklung der Dinge in Rußland aufstecken sollen, wo der britische Einfluß immer mehr zusammenschmilzt. Und damit noch nicht genug: Jetzt kommt plötzlich der sonst so unentwegte Lord George mit allerlei geheimnisvollen Andeutungen, die auch gerade nichts Gutes ahnen lassen. Entschließungen von schwerwiegendster Bedeutung, sagte er dieser Tage, würden in allernächster Zeit zu fassen sein, Entschließungen, von denen die gesamte Existenz und Zukunft des britischen Reiches betroffen würden. Das Volk werde eine durch die allgemeine Kriegslage geforderte neue Probe seines Opfermutes geben müssen.

Das klingt rätselhaft. Alle Versuche der verbündeten Presse in Rom und Paris, die Sache durch kleine unschuldige Zusätze etwas verständlicher zu machen, sind durch die Zensur verhindert worden. Man hat also die Wahl, hinter den dunklen Ankündigungen des Ministerpräsidenten bedeutsame Verzichtserklärungen zu Japans Gunsten zu vermuten, um seine wirksamere Unterstützung in den bevorstehenden Entscheidungskämpfen auf europäischem Boden zu erkaufen, oder neue Abmachungen mit Italien, wo auch nicht alles so steht, wie es stehen sollte, oder endlich den Vorläufer ernstlicher Differenzen mit Herrn Wilson, dessen Botschaft an den Sowjetkongreß in Moskau bei den englischen Machthabern einiges Mißbehagen erweckt zu haben scheint, was in Verbindung mit seinem ablehnenden Verhalten gegenüber den japanischen Absichten nicht weiter verwunderlich wäre. Aber man kann soviel raten wie man will, der unheimliche Eindruck der an die Wand gemalten Prophezeiung wird dadurch nicht im geringsten gemildert: Lloyd George ist bekannt dafür, daß er keine leeren Worte macht. Was mag er nun nach allem, was er seinem Volke schon auferlegt hat, noch im Schilde führen?

Noch eine Möglichkeit besteht. Irland. Seit Monaten wird versucht, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, aber auf der Grünen Insel pfeift man offenbar auf alle parlamentarischen Lösungen. In der Grafschaft Clare ist tatsächlich die irische Republik verkündet worden, und von hier aus greift die Bewegung immer weiter über das Land in Formen, denen die Londoner Regierung offenbar nicht gewachsen ist. Aus einer Verhandlung im Oberhause hat man jetzt Näheres über diese neue Art des irischen Freiheitskampfes erfahren. Er besteht einfach darin, daß den britischen Behörden und britischen Bürgern gegenüber die Gesetze grundsätzlich mißachtet werden. Das Eigentum wird geplündert, der Landbesitzer von der Scholle vertrieben, sein Vieh weggeholt. Brücken und Eisenbahnen werden zerstört, und zwar planmäßig, und wo englische Soldaten sich sehen lassen, werden sie beschimpft und verhöhnt. Kein Wunder, daß Lord Salisbury, der die Regierung über diese Zustände befragte, sie als eine Gefahr für das britische Reich bezeichnete und für eine erfolgreiche Weiterführung des Krieges. Die bittere Stimmung gegen England, die in ihnen zu Tage trete, dehne sich auch bereits auf Englands Verbündete aus; man stehe hier demselben Bolschewismus gegenüber, der Rußland zerstöre. Ein anderer Lord sah schon das Britenreich in Stücke gehen, wenn diesem Treiben nicht Einhalt geboten würde. Und die Regierung? Sie konnte nur auf die unlängst eingeleiteten militärischen Maßnahmen verweisen, die hoffentlich weitere Ausschreitungen verhindern würden. Eine Rebellion der gefährlichsten, hinterlistigsten Form nannte Lord Lansdowne noch die Vorgänge der letzten Wochen — dann beruhigte sich das Hohe Haus wieder und ließ den Gegenstand fallen.

Also Marschall French ist die letzte Hoffnung des Britenreiches, und man darf ihm schon zutrauen, daß er auch vor der blutigsten Unterdrückung des Aufstandes nicht zurückschrecken wird. Aber Lloyd George ist offenbar gar nicht wohl bei dem Gedanken, daß der rote Lebenssaft seiner Irländer zu Hause vergossen werden soll, während er ihn doch um so vieles lieber in Flandern und im nördlichen Frankreich gegen die verhaßten Deutschen mit einsetzt hätte.

Ob es diese Sorgen waren, die ihm das Herz abdrückten, oder andere Gefahren, die er näher und näher heraufziehen sieht: er muß das englische Volk einer neuen Probe seines Opfermutes aussetzen, und das will bei der gegenwärtigen Stimmung im Königreiche schon etwas bedeuten. Wir harren der Dinge, die da kommen sollen.

Ostafrikas Hindenburg.

Die „Volksstimme" in Pretoria schreibt, es könne bis Weihnachten 1918 dauern, ehe die letzten Deutschen und Askaris in Ostafrika unschädlich gemacht seien. Der deutsche Kommandeur v. Lettow-Vorbeck habe noch etwa 400 Weiße und 2000 Farbige unter seiner Leitung, mit denen er sicher noch Unerwartetes leisten könne.

Diese unter der Flut der gegen die Deutschen in diesem Kriege geschleuderten Beschimpfungen seltsam anmutende Anerkennung aus Feindesmund steht nicht vereinzelt da. Vor kurzem brachte die „Sunday Times", ein in Johannesburg erscheinendes Blatt, sogar einen ganzen Artikel über den deutschen Offizier, der nun schon so lange dem feindlichen Ansturm standhält. „Lettow-Vorbeck ist", sagt die „Sunday Times", „groß von Wuchs und hager, erschöpft durch seine Sorgen und ausgezehrt durch tropische Krankheiten. Er hat nur ein Auge, das andere hat er in China verloren.

Oberst v. Lettow-Vorbeck

In den ersten Kriegsmonaten leitete er einen Sturm auf Jassin in Britisch-Ostafrika (wo die Engländer eine schwere Niederlage erlitten). Er wurde durch eine Flintenkugel verwundet. Die zweite Verwundung erhielt er bei Iranzi, wo er persönlich gegen General van Deventer focht. Lettow wurde von einem Granatsplitter getroffen. Wenige Monate vorher litt er an Schwarzwasserfieber. Seine Truppe ist sehr zusammengeschmolzen. Die Leute leiden an Malaria, Dysenterie und anderen Krankheiten. Sie sind in steter Sorge um Munition, Nahrungsmittel, Ausrüstung. Jetzt haben sie sich in eins der tödlichsten Gebiete Afrikas zurückgezogen. Aber Lettow-Vorbeck kommandiert, bis zum Letzten — er ist der ostafrikanische Hindenburg!

Wenige Monate vor Kriegsausbruch kam er in Daressalam an, er hat das Vertrauen seines Kaisers glänzend gerechtfertigt. Wir müssen den Hut vor ihm abziehen, obwohl (!) er ein Deutscher ist. Seine Verteidigung gegen überlegene Kräfte grenzt an das Wunderbare. Es gibt nichts Ähnliches in der Kriegsgeschichte. Unmöglich ist es, diesen Mann, obwohl er ein Feind ist, zuviel Lob zu zollen. Ein gefangener deutscher Offizier sagte: Wenn Oberst v. Lettow tot oder gefangen wäre, würde der Feldzug bald zu Ende kommen. Er ist Leben und Seele des Widerstandes. Er ist überall und tut alles. Er geht selbst auf Patrouille und macht eigenhändig Gefangene. Ein harter Mann, hart gegen andere, aber auch hart gegen sich selbst, teilt er alle Beschwerden mit dem niedrigsten seiner Untergebenen."

Rußland erkennt den Frieden an.

Trotzkis neue Maßnahmen.

Berlin, 18. März.

Das russische Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten hat folgenden Funkspruch nach Berlin gerichtet: Am 16. März d. J. hat der außerordentliche allrussische Kongreß der Sowjets in der Stadt Moskau den Friedensvertrag, den Rußland am 3. März d. J. in Brest Litowsk mit den Mächten des Vierbundes abgeschlossen hat, ratifiziert. Ein Kurier mit dem Dokument ist bereits nach Berlin unterwegs.

Der Sowjetkongreß, der über den Frieden abstimmen sollte, ist danach also nicht am 12., sondern erst am 16. März zusammengetreten. Bisher waren nur Entschließungen einzelner örtlicher Sowjets bekannt geworden, die sämtlich für den Frieden lauteten. Sie haben jetzt durch den Kongreß ihre Bestätigung gefunden.

Heftige Auseinandersetzungen.

Nach Berichten russischer Blätter gingen den Beratungen des großen Moskauer Kongresses, der wegen schlechter Bahnverbindungen um vier Tage verschoben werden mußte, Einzelberatungen der Sowjets voraus. Daran nahmen auch die Mitglieder des Petersburger Volkskommissariats, ferner Radek und Joffe teil. Professor Pokrowski, das Mitglied der ersten Friedensdelegation, hielt wie Radek eine Hetzrede gegen Deutschland, an die sich heftige Aussprachen anschlossen.

Trotzki Alleinherrscher in Petersburg.

Volkskommissar Trotzki ist jetzt, nachdem alle Behörden abgereist sind, Alleinherrscher in Petersburg. Er bereitet angeblich die Verteidigung der Hauptstadt gegen einen etwaigen deutschen Angriff (?) vor. An die Japaner hat er ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, ihr Eingreifen in Sibirien sei nicht notwendig, da er eine neue Armee bilde, die den Deutschen überall Widerstand zu leisten fähig sein werde.

*

Litauen und Weißrußland.

Wie schon gemeldet, wird in den nächsten Tagen auch eine Abordnung der Litauer in Berlin eintreffen und empfangen werden. Der Bitte der Weißrussen um anderweitige Festsetzung ihrer Grenzen sowohl gegen Polen und die Ukraine, wie gegenüber Großrußland wird seitens der Reichsregierung nicht entsprochen werden können, denn Deutschland hat sich im Frieden von Brest-Litowsk verpflichtet, keinerlei irgendwie geartete separatistische Tendenzen oder Agitationen innerhalb der Grenzen, die Großrußland verblieben sind, zu fördern.

Der Kabinettswechsel in Rumänien.

Marghiloman Ministerpräsident.

Der König von Rumänien hat den konservativen Politiker und Parteiführer Marghiloman nach Jassy kommen lassen und ihn ersucht, ein neues Kabinett zu bilden. Marghiloman hat zunächst Verhandlungen mit seinen Parteifreunden und mit den Mittelmächten angeknüpft. Er wird ihr Ergebnis dem Könige mitteilen und sich dann entscheiden, ob er die Kabinettsbildung übernimmt. Marghiloman sieht sich vor einer schwierigen Aufgabe. Er muß nicht nur die liberalen Anhänger Bratianus und Jonescus, die für den Krieg sind, für sich gewinnen, sondern sich auch mit seinen eigenen Parteifreunden verständigen, von denen eine starke Gruppe mit Peter Carp an der Spitze, die Abdankung des Königs verlangen. Endlich aber muß er auch mit den Mittelmächten ins Einvernehmen gelangen, d. h. er muß die Vorfriedensbedingungen anerkennen, gegen die er noch mancherlei Bedenken haben soll. Vor der rumänischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn trat Marghiloman für unbedingte Neutralität ein, während Peter Carp und seine Gruppe die Kriegserklärung an Rußland verlangten. Wie immer sich die innerpolitischen Dinge in Rumänien auch entwickeln mögen, sie werden erst einer gedeihlichen Lösung entgegengeführt werden können, wenn Rumänien die Friedensbedingungen der Mittelmächte angenommen hat.

Ministerpräsident Marghiloman.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 18. März. Die finnischen Truppen der Weißen Garde haben die allgemeine Offensive begonnen, die überall gute Fortschritte macht.

Stockholm, 18. März. In Tiflis erklärte der kaukasische Landtag unter Leitung des Dumamitgliedes Tscheidze, daß er den Brester Frieden mit der Türkei nicht anerkenne.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF